



Konzert-Abend mit Elizabeth Hopkins

Johann Sebastian Bach: Goldberg-Variationen

Mittwoch, 6. April 2005 19.00 Uhr

im Casino der

WERKSTATT MANUFAKTUR

Unkostenbeitrag/Eintritt 5 Euro

Mit Ihrer Sitzplatzreservierung
erleichtern Sie unsere Planung

Telefon: 089/6 93 46-0

**WERKSTATT
KULTUR**

AM ROSSTALERWEG 2



So finden Sie zu uns:



Autoanfahrt nur über die Traunsteiner Straße möglich.

Wir wünschen Ihnen eine gute Anreise!

Besuchen Sie unsere SWW-Ausstellung

anders sehen ... im Bayerischen Landtag:

6. bis 29. April 2005, Montag bis Don-

nerstag 9 bis 17 Uhr, Freitag 9 bis 14 Uhr

**WERKSTATT
KULTUR**

AM ROSSTALERWEG 2



Die Interpretin



Foto: Sascha Kleitzsch

Elizabeth Hopkins, in Schottland geboren, er-
hielt ihre Ausbildung am Londoner Trinity
College of Music, der Münchner Hochschule
für Musik und am
Mozarteum in Salz-
burg. Seit vielen
Jahren tritt sie als
Solopianistin und
Kammermusikerin
im In- und Ausland
auf. Ein Schwer-
punkt ihrer Arbeit
liegt auf den seit
1995 von ihr gestalteten Gesprächskonzerten,
die das Publikum in die Welt der Klassik ein-
führen. So konzipiert und moderiert sie in der
„Blackbox“ des Münchner Gastlig die „Mei-
sterwerke am Mittwoch“. Im vergangenen Jahr
stellte die Reihe Beethovens Violinsonaten (mit
Boris Kucharzky) vor. Auch in die Goldberg-
Variationen führt die Interpretin zu Beginn ein.

Vorschau auf den nächsten Termin

29. April 2005, 18.00 Uhr: Folkfestivalal mit

Fei Scho, Wolfgang Mayer und Roundabout

**WERKSTATT
KULTUR**

AM ROSSTALERWEG 2

Südbayerische Wohn- und Werkstätten

für Blinde und Sehbehinderte gCmbH

Robtalerweg 2 • 81549 München

Tel. (089) 6 93 46-0 • Fax (089) 6 93 46-399

www.sww-muenchen.de



Das Werk

Die Goldberg-Variationen BWV 988 markieren die Schwelle zu Bachs Spätwerk und beinhalten zugleich den größten und ihrer Substanz nach gewichtigsten Zyklus in Variationsform in der Musik vor 1800. Vergleichbare Werke wie die Diabelli-Variationen von Beethoven entstanden erst in jüngeren Musik-epochen. Das Werk für Cembalo wurde 1742 in Nürnberg zum ersten Mal verlegt, und zwar als vierter und letzter Teil der Klavierübungen. Die Melodie der Aria, die den Variationen zugrunde liegt und am Ende wiederholt wird, findet sich bereits 1725 im zweiten Klavierbüchlein für Bachs Gattin Anna Magdalena. Zusätzlich zu seinem Amt als Thomaskantor unterrichtete Bach die Studenten der Leipziger Universität, denen er eigene Kompositionen als Übungsmaterial zur Verfügung stellte. Die Goldberg-Variationen sind jedoch nicht zunächst als Clavierübungen zu begreifen und werden wohl erst nachträglich in dieses Korpus eingegliedert



worden sein. Über einen anderen Entstehungsanlass berichtet der erste Bachbiograf Johann Forkel: Bach besuchte häufig seinen Sohn Wilhelm Friedemann in Dresden, Organist an der dortigen Sophienkirche, und lernte durch ihn den russischen Gesandten am kursächsischen Hof und Musikkenner Hermann Carl von Keyserlingk kennen. Dieser vermittelte ihm den jungen Johann Gottlieb Goldberg als Klavierschüler. Denn der Graf kränkelte viel und hatte dann schlaflose Nächte. Goldberg, der bey ihm im Hause wohnte, mußte in solchen Zeiten in einem Nebenzimmer die Nacht zubringen, um ihm während der Schlaflosigkeit etwas vorzuspielen. Einst äußerte der Graf gegen Bach, daß er gern einige Clavierstücke für seinen Goldberg haben möchte, die so sanften und durch in seinen schlaflosen Nächten ein wenig aufgehheitert werden könnte. Bach glaubte, diesen Wunsch am besten durch Variationen erfüllen zu können ...



Dieses in der Musikwissenschaft umstrittene Motiv lässt sich einem Passus aus dem Titelblatt zuordnen, in dem es heißt, das Werk sei *Denen Liebhabern zur Gemüths-Ergetzung* verfertigt worden. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass barocke Titel von einer uns heute schwülstig erscheinenden Formelhaftigkeit geprägt sind, die sich auch an den Ergebnishaltsadressen zeigt. Andererseits lässt der im Titelblatt verwendete Begriff „verschiedene Veränderungen“ die extrem mathematisch durchkonstruierte Anordnung der genau aufeinander abgestimmten Variationen kaum erkennen. Für den Komponisten hat sich die Mühe allemal gelohnt. Denn Forkel teilt noch mit: *Bach ist vielleicht nie für eine seiner Arbeiten so belohnt worden, wie für diese. Der Graf machte ihm ein Geschenk mit einem goldenen Becher, welcher mit 100 Louisd'or angefüllt war.*



WERKSTATT

KULTUR
AM ROSSTALERWEG 2